



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Opera Deß H. hocherleuchten Vatters Basilij Magni,
Ertzbischoffen zu Cæserea in Cappadocia**

Basilius <Caesariensis>

Jngolstatt, 1591

VD16 B 647

Theologus/ dem Redner Eudoxio.

urn:nbn:de:hbz:466:1-38656

Was ist aber diß für ein Weisheit/ daß einer/der in Tugend fürtrefflich sey/ mit Bosheit wolt vberwunden werden/ oder villeicht selbst vberwinden/ welches noch vil ärger ist. An den Richtern hab ich diß zuradlen/ (dann ich mich vor Gericht straffen/ vnd solches thun nicht allein sie/ die Richter/ sondern auch andere vil Witlober/ dardurch sie zu Ungerechtigkeit angezündt/ vnnnd von dem mehrer theyl bewegt werden/ ein solches mit allem Fleiß zu vollbringen: Dann sie kein Glauben hätten/ solt man sie nicht loben/ wofür sie aber glaubwürdig wären/ auch ein öffentlichs Verheyl vber sie ergehn lassen. Oder also/ wo die Klagen falsch erfunden wurden/ daß man dieselbigen der Gebür nach straffer/ gleichwie aber mit der Wahrheit vmb/ daß auch die Beklagten derowegen ihren Lohn empfangen/ vnd daß man nicht also mit hohen vnd namhaften Personen den Spott eribe. Demnach wann ihr mich hören wolt/ dann ich red mit beyden/ so gebe ich den Schänckhändlen Urlaub/ vnnnd ob ihr euch sonst vor nichten schewet/ so laß doch des Alters daran verschonen/ vnnnd laß ewer schänden vnd schmach vnter hin fahren. Rathet euch selber/ vnd haltet dise alte Vermahnung inn sonderem ehren/ die euch befücht/ so lang ewer Leben wehret/ auff dem Weg der Tugend wandlen/ euch selber werdet ihr keinen Auffsatz zurichten/ sondern allein die Sorgen ihrer Hoffnung berauben/ welchen es inn vil Weg nachtheilig seyn wirt/ wann sie nemlich von euch des schändens vnnnd schmahens gewohnen/ vnnnd die Bosheit lernen/ vnd dasselbig nicht ohn ein Belohnung/ dieweil ihr schon in der Tugend/ sondern in Schand vnd Laster vppiglich vorgeht. Bin ich dir mit meinem Schreiben verdiefflich/ so reche dich inn gleichem Maß/ vnd vermahn mich zu dem/ was mir gut vnnnd nützlich ist/ oder thu mich als ein Gehorsamen loben/ als ein Widerspennigen entgegen auch anklagen.

Theologus/ an obgedachten Eustochium.

Die 116.

Epistel.

Der Schwärzer solle sich wider den Stärcken mit auffklären/ soust wird er den Kopff zerstoßen.

Wie hab ich mich vbersehen/ daß ich ein groben vnuerständigen Mann bin/ nemlich ein Sophisten/ vermahnet hab: Ist das nicht ein Thorheit? Bin ich des gemeynen Sprichworts nicht inngedenck gewesen/ das da lauten: Wann du kahl bist/ so schaw eben für dich/ daß du mit deiner Stirn nicht an einem eyßin Bock fahrest. Also muß ich auch Achtung geben/ daß ich nit ein hauffen eyßer Wespen wider mich erwecke/ das ist/ ein solche Zungen/ die zur Schmach vnd Vbelred geschwind vnd hurtig ist. Ich aber bin deshalb nicht sehr angefochten/ dann wie ich hör/ so hab ich mit vilen/ vnnnd was die kleine Thierlein belangt/ auch vor vilen/ angestossen. Diß aber bekümmert mich/ daß man mir nicht Glauben gegeben hat/ daß solches von mir/ auß sonderer Lieb vnnnd Freundschaft beschriben sey. Nichts desto weniger wünsch ich/ daß du an Leib vnd Seel genesest/ auch so möglich/ dein Zungen im Zaum haltest. Wir werden forhin vnsern Gesandten ambtglich anßwarten.

Theologus/ dem Redner Eudorio.

Die 117.

Epistel.

Was die von Athen für einen Gebrauch gehabt/ wann sie ihre mannbare Kinder haben wöllen ein Kunst oder Handwerck kernen lassen.

Wie denen von Athen war ein altes/ vnnnd meines Erachtens/ gar ein vnnnd nütliches Gesetz. Als die Kinder zu ihren mannbaren Jaren kamen/ thät man sie auff die Handwerck oder Künsten weysen/ solches aber bey nachfolgender Gestalt: Die Instrument vnnnd Werkzeug/ zu eines jedweden Handhierung gehörig/ wurden öffentlich außgelegt/ vnnnd den Jungen für die Augen gehalten. Warzu nun ein jeder Lust hätt/ vnnnd zu welchem Instrument als bald lauffen thäte/ auff dieselbig Kunst oder Handhierung wurd er gesetzt/ vnd pfleger dieselbig zu lernen/ darumb daß sie ihm ohne Zweyffel/ dieweil sie die Natur darzu getrieben/ glücklich von statten gehn/ was aber der Natur zum vnd entgegen/ vmbsonst angefangen vnnnd versuchet wurde. Wobin thut sich die mein Histori lenden: Ich achte bey mir selber/ daß auch von dir die Philosophie vnd Weisheit/ dieweil du darzu gang tüchtig bist/ nicht soll verachtet oder vort

geworffen werden/das dir auch nicht gebüren wölle/dich in einigem Stuck/so deiner Natur nicht so gar ähnlich ist/dermassen zu bemühen/als in diser Kunst/darzu sich dein angeborne Neigung richten vnd lencken thut. Vnd das solt du nicht als kein darumb thun / das die Weisheit eine auß den besten Künsten / sondern auch deiner Natur allermeyst taugenlich ist. Das gemeyn Sprichwort lehret vns/das die schnellen Wasserflüß nicht mögen verhindert oder gezwungen werden / auch verbeut die Poeterey / das sich kein Reiter der Music vnderfangen solle / auff das er nicht in beyden irre / vnd keins recht vnd gebürlich handle.

Was ist aber bey dir für ein natürliche Geschicklichkeit? So vil mich bedunckt/seynd es erstlich deine schlechte/einfältige vnd messige Sitten/die sich mit der Hoffzucht vnd Vppigkeit diser Wele gar nicht vergleichen/Nachmals dein adelich vnd hohes Gemüt/das sich in Betrachtung götlicher Wändel fleissig vber / Zum dritten/die Schwachheit vnd Vnuermöglichkeit deines Leibs / dann auch dise / wie Plato schreibet / zu der Philosophy vber die massen dienlich ist. Ferner so bist du auch eines solchen Alters / das die böse Affect vnd Begirben meydet / Gleichfahls thut dich die Armut mehr zieren / weder beschweren / auch bist du schambhafte / das man bey den Rednern nicht oft spüret. Weyer so ist dein Zung nicht betrieglich. Du bist ehlich geboren vnd außgezogen/vor Gericht thust du als ein vnnützes Lätzsternaul niemand aufrichten noch schen zieren. In Summa/du hast nichts an dir/was Aristophanes dem Democrito / welchen er als einen Redner vor Gericht einführet/zumessen thut/Sondern ob du schon den Namen eines Redners trägst / so thust du doch deiner Sitten halber / keinem Ding weniger / als einem Redner gleich seyn. Demnach so wöllest die Philosophy desto weniger hinlegen / je mehr du andern darinnen vorgehest / auch solt du dich vnder den Geringern / nicht der Geringsen / sondern vil mehr vnder den Grossen / der gröst vnd fürnembst zuseyn beflissen. Vnd ob wir dich schon allhie auff Erden/an das allerbeste Ort setzen wolten/so wil es dir doch nicht gebüren / vnder den Dollen der Oberst zuseyn / dieweil du noch wol zu einem Adler werden magst.

Wie sehr thun wir vns selber in Kleinen vnd irdischen Dingen außblasen? Wie lang wölle wir mit Tand vnd Kinderwerck vmbgehn/vnd vns in eytlem Pracht vnd Ruhm erheben? Last vns von dannen gehn/vñ zum vollkommenen Alter schreyen/last vns die Träum vnd Schatten auß ein Ort legen/vnd die Vollusbarkeit/oder vil mehr die Trawrigkeit dieses irdischen Lebens verlassen. Der Neid/die Zeit/das Glück/die Vnbeständigkeit vnd Vngleichheit menschlicher Ding/mag ander Leuten zuschaffen machen / vñ Vnruh anthun. Wir aber wölle die Ehren/die Herrschafft/die Reichthumb/die Herrlichkeit/die köstliche Wagenfahrten / den Fußsahl der Vnderthanen / vnd die schnöd vnd eytel Ehr der Menschen ganz vnd gar außgeben / dann so sich einer deren Ding halber vbermütig erzeigen wolte/wurd er mehr zuerspotten seyn/als der / so inn einem Schawspil von allermeiniglich verlacht wirdt. Last vns vil mehr das Wort Gottes ergreyffen/vñnd Gott vor allen Dingen besitzen/der allein vnser warhafftes vnd beständig Gut ist/auff das vns nicht allein allhie die Klarheit widerfahre / die wir noch Kleinfügig seyn/vnd der selbigen nachtrachten / sondern das wir auch dort die Belohnung der Tugend bey Gott selbs erlangen / vñnd des aller reinsten Liechts theylhafftig werden/das wir in der ewigen götlichen Dreyeinigkeit sehen/vñ desselbigen Scheins segunder / nach der Maß vnseres Glaubens genießen. Darnach thu dich sehnen/schreyt dapper fort / vnd ergreyff bey dir inn deinem Gemüt das ewig Leben / vnd laß die Hoffnung nicht fallen / bis du zu dem höchsten Gut der ewigen Seligkeit außgestigen bist/alsdann wirdst du vns auch loben/das weyß sich wol. Jetzt ist es gering / hernach aber wirdt die Herrlichkeit je länger je mehr angehn / wann du dich selbst in diser Klarheit sichst / die wir dir segunder verheysen / vnd wann es sich im Werck selber befindet / das dich kein vnnützig Gedicht/noch ein eytle Seligkeit / sondern die ewige vnd vñ wandelbare Warheit ist.

Was für Stuck vnd Eigenschafft ten zu der Philosophy gehözig vnd dienlich seyen.

Das dieser irdischen vnd vergänglich Ding halber/niemand stolsieren/oder vbermut treiben soll.

Allhie stünde der Gerechtich Text vnd die Exanlatoren auch nicht zusammen.